

Jahreslosung 2023

Als unser erstes Kind allmählich soweit war, dass es nicht nur einschlief und durchschlief, sondern auch verstand, dass wir immer wiederkommen, wenn wir im Kindergarten oder bei den Großeltern „tschüss“ gesagt hatten, verabredeten wir uns mit unseren Nachbarn zum Doppelkopfspielen. Es Aber eines Tages sagte das noch immer ziemlich kleine Kind, dass nicht stimmen würde, was wir ihm erzählen: Gott sieht uns alle und hilft uns. Ihn hätte er jedenfalls nicht gesehen, als er unter der Decke geweint und sich gefürchtet habe...

Kinderglaube. Gott sieht dich und er behütet dich. Hoffentlich.

Später, größer werdend, ist es gar keine so erquickliche Vorstellung mehr, immer und überall gesehen zu werden. Darf ich nichts für mich selber haben? Gibt es kein Geheimnis, das Gott nicht kennt? Bin ich durchsichtig? Wohlgemerkt: das ist eine Frage jenseits dessen, sich selbst in digitalen Welten so zu bebildern, dass man kaum noch selber weiß, wen man da sieht und ob noch irgendwas privat ist.

Hat man dies einmal wahrgenommen, ist der Schritt zur ganz großen Einsamkeit nicht weit: Gibt es überhaupt jemanden, der mich wirklich kennt und sieht?

Gibt es überhaupt jemanden, der hinter die Fassade und in mein Herz sieht?

Und wird er mit dem Wissen gut umgehen?

Wird sein Wissen mir leben helfen?

Und dann sind da noch die Dinge, die in uns Menschen tief vergraben sind und vielleicht bleiben sollten, die endlich zur Ruhe gekommen sind, wenigstens nach außen hin, die wir mitnehmen ins Grab oder vor Gottes Richterstuhl.

Und dann wird ER es eh alles schon wissen.

Denn so steht es über diesem Jahr: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“

Es ist keine Möglichkeit, vielleicht auch keine Hoffnung. Es ist eine Feststellung.

Hagar sagt es.

Sie ist keine Jüngerin, die mitgegangen ist, Heilung erlebt oder gesehen hat, wie Stürme sich beruhigen. Sie ist keine, die auf dem Weg sich selbst oder doch eine Bestimmung gefunden hätte und im Frieden mit sich und ihrem Leben wäre. Im Gegenteil: soweit es die alte Geschichte erzählt, ist Hagar eine Magd, schwanger und in Ungnade gefallen, auf der Flucht, in der Wüste.

Endstation könnte man sagen.

Oder Kipppunkt?

Lebenswende vielleicht.

Da sitzt Hagar - an einer Wasserquelle und am Weg nach Schur in Ägypten. Immerhin. Es ist nicht ganz aus mit ihr. Es gibt einen Weg und es gibt Wasser. Sie kann es irgendwohin schaffen und dann das Kind auf die Welt bringen und es wird irgendwie weitergehen.

Mithin: die Situation ist nicht ideal - aber sie steht auch nicht kurz vor der Katastrophe.

Es wird nichts von tödlicher Erschöpfung erzählt.

Es geht noch was.

Vielleicht brütet Hagar vor sich hin und versucht zu verstehen, was eigentlich passiert ist. Sie war noch jung, aber schon lange bei Abraham und seiner schönen Frau. Sie hat sie bewundert und bestaunt, manchmal beneidet. Was für ein Leben, das hätte sie auch gern. Nur, dass Sarah keine Kinder hatte, war daran bitter und schwer. Sehr schwer. Hagar hatte dieses Leid aus der Nähe erlebt und manchmal mitgelitten. Aber es hatte auch andere Momente gegeben: heimliche Genugtuung und stolz auf den eigenen jungen Körper. Sie könnte wahrscheinlich.... Hat Abraham das zuerst bemerkt? Oder Sarah? Irgendwann war eine Idee entstanden.

Unheimlich und naheliegend zugleich. Sie wird das Kind bekommen. Sie wird Abrahams und Sarahs größten Wunsch...
Ihr Leben wird sich ändern. Richtig und falsch schwimmen, gut und böse auch.
Nun ist sie hier.
Auch wir sind heute Abend hier. Mit unseren eigenen Geschichten und Wegscheidungen. Auch wir leben in komplexen Beziehungen. Auch wir sind anderen etwas schuldig geblieben. Auch wir haben gehofft und geträumt...
Nun sitzen wir am Weg, neben der Quelle und das Jahr liegt vor uns.
Unbeschrieben.
Die Situation ist nicht ideal. Aber es geht noch was.
Da schickt Gott seinen Engel und fragt:
„Wo kommst du her, wo willst Du hin?“
Wenn sich das so leicht sagen ließe.
Hagar bleibt bei schmalen Fakten: sie ist weggegangen von Sarah und Abraham.
Sie sagt nichts von einem Ziel. Sie weiß keins.
Wie fällt unsere Antwort aus?
Wo kommen wir her?
Wo wollen wir hin?

• Pause -

Antwortversuche werden davon abhängen, wie ehrlich wir mit uns selbst sind, welche Sorgen wir haben, wen wir lieben.
Für Hagar heißt das:
Sie steckt in einem Konflikt und bekommt ein Kind.
Sie braucht Befriedung und Perspektive, Geborgenheit.
Wegrennen hilft nicht.
Sich verkriechen hilft nicht.
Sitzenbleiben und warten auch nicht.
Sie wird sich der Situation stellen müssen, den Konsequenzen, die angelegt sind in allem, was war.
Ob sie realisiert hat, dass da gerade ein Engel vor ihr steht, der vielleicht...
Aber das Leben ist kein Wunschkonzert und auch Neujahr trotz Witold Dulskis Orgelfeuerwerk eine irdische Angelegenheit mit eher nüchternen Möglichkeiten:
„Geh zurück“, sagt der Engel „und füge Dich. Du wirst ein Kind bekommen und Enkelkinder.“
und dann malt er noch ein bisschen aus, wie es sein wird.
Ihr Kind und ihre Zukunft werden Teil der Welt sein, aus der sie kommen.
Der Weg führt nicht weg, bricht nicht ab oder endet hier.
Es geht dort weiter, wo wir gestern - im alten Jahr ausgestiegen sind: mit denselben Menschen, in denselben Situationen...
Hagar könnte einknicken, jammern. bitten, ob sie sich nicht rausziehen darf. Es ist zu übel und es geht ihr nicht gut.
Aber das tut sie nicht.
Sie sagt:
„Du bist ein Gott, der mich sieht.“
Und dann ergänzt sie: „Gewiss habe ich hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat.“
Ob sie weiß, dass sie mit diesen Worten eine lange Reihe aufmacht? Mose wird Gott hinterhersehen, die blutflüssige Frau wird Jesus hinterherrufen, Maria wird sagen: „Mir

geschehe, wie Du gesagt hast.“

Sie alle kämpfen sich durch ein sehr konkretes Leben.

Sie alle kennen Wüstenerfahrungen.

Sie alle erleben Gottes Zuwendung, seine Nähe, sein Geleit, seine Bestärkung, seinen Schutz.

Weil er uns sieht und ansieht.

Weil Gnade etwas damit zu tun hat, dass einer genau hinguckt.

„Du bist ein Gott, der mich sieht.“

Keiner, der uns ausspionieren und unsere Schwächen ausnutzen will, keiner der unsere Sorgen und Nöte missbraucht, um Macht über uns zu gewinnen - sondern einer, der sieht, wer ich bin, was ich schaffen und wie ich leben kann. Einer, der mich gebrauchen kann für eine erfüllte Zukunft.

Hagar wird ihm vertrauen.

Die Quelle, an der sie saß, heißt „Brunnen des Lebendigen“.

Wir sitzen da auch. Gott sieht uns und schickt uns in unser Leben - in all die komplizierten Umstände unserer Zeit. Wir werden nicht untergehen. Wir sind nicht hilflos. Wir können tun, was ansteht.

Es geht etwas.

Mit uns. Mit unserem Leben. Mit unserer Welt. Unter Gottes Schutz und seinen Segen.